Der Briesetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

Briesetal-Bote

Anzeigen werden in P. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Die sechsgespaltene Petitzeile kostet 15 Pfennig, die Reklamezeile 30 Pfennig.

Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz u. Umgegend

Die Expedition des „Briesetal-Boten" vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briesetal-Boten" vermittelt ohne Preis-Aufschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

No. 47. Birkenwerder, Donnerstag, den 22. April 1909 8. Jahrg.

Der heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Familienblatt", ein Prospekt und eine Beilage bei.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im Laufe dieses Sommers, etwa von Mitte April ab, werden in der Provinz Brandenburg trigonometrische Vermessungen zur Ausführung gelangen.

Bei diesen Feldarbeiten kommt auch der Kreis Niederbarnim in Betracht.

Die seitens der Königlichen Landesaufnahme mit den Vermessungen betrauten Offiziere und Beamten sind mit „Offenen Ausweisen" versehen, welche die ihnen zu gewährenden Hilfeleistungen enthalten; die Hilfsmannschaften, die nicht Soldaten sind, tragen sichtbar ein Messingschild mit der Inschrift „Königlich Preußische Landesaufnahme".

Alle Grundeigentümer und Insassen des Kreises, sowie die Ortsbehörden werden hiermit wiederholt aufgefordert, zur Ausführung dieses gemeinnützigen und wissenschaftlichen Unternehmens den betreffenden Offizieren und Beamten nach Kräften entgegen zu kommen und sie mit gewohnter Bereitwilligkeit in allem zu unterstützen, dessen sie zur Beförderung und Erleichterung ihres Auftrages bedürfen.

Die Ortsbehörden haben für möglichste Verbreitung dieser Bekanntmachung in ihren Bezirken Sorge zu tragen.

Berlin, den 5. April 1909.

Der Landrat.

J. A.: von Seidlitz, Regierungs-Assessor.

Veröffentlicht:

Birkenwerder, den 13. April 1909.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Veröffentlicht:

Hohen-Neuendorf, den 13. April 1909.

Der Gemeindevorsteher Wildberg.

Veröffentlicht:

Borgsdorf, den 13. April 1909.

Der Gemeindevorsteher. Rodewald.

Bekanntmachung.

Die **Frühjahrs-Kontrollversammlung 1909** findet am **24. April d. Js., nachmittags 3 Uhr,** im „Gesellschaftshaus" (Paul Jahnke) statt. Es haben sich zu stellen: sämtliche Reservisten und Wehrleute der Garde- und Provinzial-Truppen und der Marine sowie Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1908—1896 aus den Ortschaften:

Birkenwerder mit Briese, Untermühle, Bergfelde, Stolpe mit Bieselhaus, Neubrück, Schönhorn, Spandauer Forth, Werder und Zerndorf, Borgsdorf mit Kochshaus und Weißehaus, Mühlenbeck mit Buchhorst, Feldheim, Mönchsmühle und Woltersdorf, Dammsmühle, Elseneck, Summt, Hohen-Neuendorf, Schönfließ, Zühlsdorf, Zühlslake.

Die Beorderung zu der Kontroll-Versammlung erfolgt nur durch diese Bekanntmachung und werden besondere Gestellungsbefehle nicht erlassen. Unpünktlichkeit und Versäumnis der Kontroll-Versammlung werden nach den Militär-Gesetzen bestraft.

Diejenigen Wehrleute der Jahresklasse 1897, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten sind, sind von der Teilnahme an der Kontroll-Versammlung befreit. Von den Jahresklassen 1896, 1897 und 1898 sämtlicher Waffen haben nur diejenigen Wehrleute zu erscheinen, welche noch nicht zur Landwehr II. Aufgebots übergeführt sind.

Welcher Jahresklasse jeder Einzelne angehört, ist auf dem Deckel des Militär- bezw. Ersatzreservepasses angegeben.

Die außer Kontrolle befindlichen Mannschaften erhalten hierdurch noch besonders den Befehl, sich unverzüglich wieder zur Kontrolle bei ihren Bezirksfeldwebeln anzumelden.

Die Militär- bezw. Ersatzreservepässe sind mitzubringen.

Schöneberg I, den 5. März 1909.

Königliche Kommandos der Landwehrbezirke I, II, III, IV Berlin.

Veröffentlicht.

Birkenwerder, den 16. April 1909.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Veröffentlicht:

Hohen-Neuendorf, den 16. April 1909.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

Veröffentlicht:

Borgsdorf, den 16. April 1909.

Der Gemeindevorsteher. Rodewald.

Bekanntmachung.

Der Gemeinde-Vorsteher in Birkenwerder hat in Gemeinschaft mit den bestellten Vertretern der Separationsgenossenschaft beantragt, die letztere zu ermächtigen, die in dem Vertrage vom 20. 4. 09. ausgeführten gemeinschaftlichen Anlagen, Wege, Triften und Gräben sowie das von dem Landwirt Albert Brandt, in Birkenwerder für die Kossäthen-Gemeinde daselbst verwaltete gemeinschaftliche Kapital von 36,40 Mk. nebst den aufgelaufenen Zinsen nach Maßgabe des Vertrages vom 20. April 1909 gegen Uebernahme der Unterhaltungspflicht an die Landgemeinde Birkenwerder zu veräußern und soweit es erforderlich aufzulassen.

Dieser Antrag wird gemäß § 3 des Gesetzes vom 2. April 1887 Gesetzsammlung 105 hierdurch mit der Aufforderurg bekannt gemacht etwaige Einsprüche innerhalb 2 Wochen anzubringen. Der Vertrag vom 20. April 1909 das bezügliche Katastermaterial Separationsrezeß und Karte sind bei dem Herrn Gemeindevorsteher in Birkenwerder einzusehen.

Berlin, den 20. April 1909.

Königl. Spezial-Kommission II.

Pauli, Regierungsrat.

Bekanntmachung.

Gefunden ein Fingerring.

Birkenwerder, den 20. April 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die Schweineseuche bei dem Fuhrmann H. Bayer in Hohen-Neuendorf ist erloschen und die Gehöftssperre hiermit aufgehoben.

Birkenwerder, den 17. April 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die Stolperstraße in Hohen-Neuendorf, wird wegen ihrer Pflasterung von der Berlinerstraße bis zur Viktoriastraße für Fuhrwerke und Reiter bis auf weiteres gesperrt.

Birkenwerder, den 16. April 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Ich weise darauf hin, daß frei umherlaufende Hunde mit einer giltigen Steuermarke versehen sein müssen.

Besitzer, welche ihre Hunde ohne eine solche herumlaufen lassen, werden bestraft.

Birkenwerder, den 8. April 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die Amtsräume des **Königlichen Standesamts** befinden sich im Hause **Hauptstraße 45.** Meldungen täglich mit Ausnahme der Sonntage vormittags von 9 bis 10 Uhr.

Birkenwerder, den 12. April 1909.

Der Standesbeamte.

Kühn, Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

In diesem Monat wird die gewerbliche Fortbildungsschule hierselbst eröffnet.

Nach § 6 des Ortsstatuts vom 2. Januar 1909 haben die Gewerbeunternehmer jeden von ihnen beschäftigten im fortbildungsschulpflichtigen Alter stehenden gewerblichen Arbeiter, spätestens am 6. Tage nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule anzumelden.

Zum Besuch der Schule verpflichtet sind alle im Gemeindebezirk nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter) bis zum Schlusse des Schuljahres, in welchem sie das 17. Lebensjahr vollenden.

Die Anmeldung der Schüler hat innerhalb obiger Frist im Gemeindebüro zu erfolgen. Die Anmeldung der in diesem Jahre schulpflichtig Werdenden hat spätestens bis zum 24. d. Mts. zu erfolgen.

Birkenwerder, den 15. April 1909.

Der Schulvorstand der gewerblich. Fortbildungsschule.

Kühn.

Aufforderung zur Bekämpfung der Mücken.

Die Mückenplage in der Umgebung von Berlin ist ein allgemein empfundener Uebelstand. Da durch die Stiche dieser Insekten ansteckende Krankheiten übertragen werden können, so ist der Kampf gegen die Mücken eine hygienische und volkswirtschaftliche Aufgabe.

Eine wirksame Bekämpfung der Mückenplage ist nur unter allgemeiner Beteiligung der Grundbesitzer möglich. Wir richten daher an diese, insbesondere auch an die Besitzer von Baustellen, das dringende Ersuchen, sich an dem Kampfe gegen die Mücken zu beteiligen.

Die Brut der bei uns heimischen Stechmücken, welche bekanntlich durchweg auf Wasseroberflächen abgelegt wird, kann sich nur in stehenden, ruhigen Gewässern, welche keine Karpfen, Stichlinge und ähnliche Fischarten enthalten, entwickeln. Zu den günstigen Brutplätzen gehören in der Praxis neben den Sumpfgegenden, den schilfigen und sumpfigen Fluß-, See- und Teichufern auch die vielen winzigen stehenden Gewässer wie Wasserbassins, Tümpel, Regenpfützen, Regentonnen, ungenügend abfließende Regenrinnen, Gießkannen, Blumentopfuntersätze, Gläser mit Wasser, ja schließlich jeder kleine Scherben, welcher längere Zeit unbeaufsichtigt mit Wasser gefüllt am Wege liegt.

Die Eier können sich allein im Wasser entwickeln, die Larven und Puppen sind trotz ihres Aufenthaltes im Wasser Luftatmer und gehen bei Abschluß von der Luft ein. Im Herbst sterben die Männchen und die befruchteten Weibchen überwintern in von Menschen unbewohnten kühlen Räumen.

Der Kampf gegen die Stechmücken ist nach zwei Richtungen zu führen:

1. Durch Bekämpfung der Brut.
2. Durch Vernichtung der überwinternden Mückenweibchen.

Zu 1. Die in Frage kommenden Wasserpflächen werden innerhalb eines Sommers einige Male mit Petroleum oder Sabrol bedeckt, ein verhältnismäßig einfaches Verfahren, da sich diese Flüssigkeit bei kleineren Gewässern von selbst über die Oberfläche verbreiten, bei größeren bedient man sich zur besseren Verteilung einer Gießkanne, bei Sümpfen feinverteilender Spritzen.

Zu 2. Die Ueberwinterung von Eier tragenden Weibchen erfolgt meist in kühlen, besonders nach Norden gelegenen Räumen, wie Kellern, Souterrains, Treppenhäusern, Dachböden, Schuppen, Ställen usw., vielleicht auch in Erdhöhlen und Laubhaufen.

Die Vernichtung der in Häusern überwinternden Mücken ist auf verhältnismäßig leichte Art möglich, indem vereinzelte oder in geringer Zahl vorhandene Mücken mittels Lötlampe abgebrannt werden; in Räumen, in denen sie in großer Zahl, manchmal wie eine graue Schicht, die Decken und Wände bedecken, muß, da sie durch die Lötlampe leicht aufgescheucht werden und dann schwer erreichbar sind, zu ihrer Vernichtung ein Räuchermittel verwandt werden. Hierzu ist ein wie folgt zusammengestelltes Pulver zu verwenden: Rp. Pul. Fruct. Capsic. 400,0; Pulv. Flor. Chry-

santh. cineroriaefol. occlus. Dalmat. 200,0; Pulv. Rad. Vol. off. 200,0; Pulv. Kal. nitric. 200,0 — M. exactissime. — Von diesem Pulver werden in flachen, etwas erhöht aufgestellten, möglichst gleichmäßig verteilten Schalen ca. 3 Eßlöffel auf je 50 cbm Luftraum abgebrannt. Hierbei entwickelt sich ein überaus hustenreizender Rauch, dessen Entweichung durch Verkleben der Kellertüren und -Fenster leicht zu verhindern ist. Oeffnet man nach 2 bis 3 Stunden die Räume, so findet man die Mücken fast sämtlich tot am Boden, wo man sie zur größeren Sicherheit zusammenfegt und verbrennt. Die wenigen etwa noch an den Wänden sitzenden Mücken sind fast unbeweglich und lassen sich mit Kerzen oder Lötlampen leicht abbrennen. Der stickende Geruch, der sich schon während der Einwirkungszeit sehr abschwächt, verschwindet bei geöffneten Fenstern in kurzer Zeit. Der Preis des Pulvers beträgt 35 bis 40 Pf. für 100 g, ist also selbst für größere Räume nicht erheblich.

Birkenwerder, den 19. April 1909.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Ortsstatut
betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule in Birkenwerder.

Auf Grund der §§ 120, 142 und 150 der Gewerbeordnung für das deutsche Reich in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871 ff.) wird nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Arbeiter und unter Zustimmung der Gemeinde-Vertretung für den Gemeindebezirk Birkenwerder nachstehend festgesetzt.

§ 1. Alle im gedachten Bezirke nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter, (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter) sind verpflichtet, die hierselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Gemeindevorstande festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen.

Die Schulpflicht endet mit dem Schlusse des Schuljahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden.

§ 2. Befreit von dieser Verpflichtung sind solche gewerbliche Arbeiter, die den Nachweis führen, daß sie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Lehrziel der Anstalt bildet, oder die eine Innungs- oder eine andere Fortbildungs- oder Fachschule besuchen, deren Unterricht von dem Regierungspräsidenten als ausreichender Ersatz des Unterrichts in der öffentlichen gewerblichen Fortbildungsschule anerkannt ist.

§ 3. Gewerbliche Arbeiter die nicht nach diesem Statut zum Schulbesuch verpflichtet sind, können auf ihren Wunsch zur Teilnahme am Unterrichte zugelassen werden. Sie haben ein Schulgeld von halbjährlich 1 Mark zu entrichten. Ueber die Zulassung solcher Schüler entscheidet der Schulvorstand.

§ 4. Zur Sicherung des regelmäßigen Besuchs der Fortbildungsschule durch die dazu Verpflichteten, sowie zur Sicherung der Ordnung in der Fortbildungsschule und eines gebührlichen Verhaltens der Schüler werden folgende Bestimmungen erlassen.

1. Die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten gewerblichen Arbeiter müssen sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden rechtszeitig einfinden und dürfen sie ohne eine nach dem Ermessen des Schulvorstandes ausreichende Entschuldigung nicht ganz oder zum Teil versäumen.

2. Sie müssen die ihnen als nötig bezeichneten Lernmittel in den Unterricht mitbringen.

3. Sie haben die Bestimmungen der für die Fortbildungsschule erlassenen Schulordnung zu befolgen.

4. Sie müssen in die Schule mit gewaschenen Händen und in reinlicher Kleidung kommen.

5. Sie dürfen den Unterricht nicht durch ungebührliches Betragen stören und die Schulgerätschaften und Lehrmittel nicht verderben oder beschädigen.

6. Sie haben sich auf dem Wege zur Schule und von der Schule jedes Unfugs und Lärmens zu enthalten.

Zuwiderhandlungen werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871) mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 5. Eltern und Vormünder dürfen ihre zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Mündel nicht davon abhalten. Sie haben ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit zu gewähren.

§ 6. Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, im fortbildungsschulpflichtigen Alter stehenden gewerblichen Arbeiter spätestens am 6. Tage nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Schulvorstande anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 7. Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

§ 8. Eltern und Vormünder, die dem § 5 entgegenhandeln, und Arbeitgeber, welche die im § 6 vorgeschriebenen An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht ganz oder zum Teil zu versäumen, oder ihnen die im § 7 vorgeschriebene Bescheinigung dann nicht mitgeben, wenn der Schulpflichtige krankheitshalber die Schule versäumt hat, werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871) mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

§ 9. Dies Ortsstatut tritt am 1. April 1909 in Kraft.

Birkenwerder, den 2. Januar 1909.

Der Gemeindevorstand. Kühn.

Genehmigt:

Potsdam, den 16. März 1909.

Der Bezirksausschuß.

(L. S.) Joachimi.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche noch Forderungen an die Gemeinde Birkenwerder aus dem Rechnungsjahr 1908 haben, werden hiermit aufgefordert, die Rechnungen ungesäumt, spätestens aber bis zum **1. Mai d. J.** an mich einzureichen, damit die Beträge noch vor dem bevorstehenden Jahresabschluß zur Auszahlung gelangen können.

Birkenwerder, den 16. April 1909.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Lokales und Verschiedenes.

Birkenwerder, den 21. April 1909.

* **Deutschlands Seemacht.** Einem Teil der heutigen Nummer und soweit uns selbst Exemplare zur Verfügung gestellt sind, liegt eine hochinteressante Extrabeilage bei, welche die Stärkeverhältnisse der einzelnen Mächte nach einer Bearbeitung des Herrn Gymnasialdirektors Dr. H. Rossow in Potsdam in üblicher Weise vor Augen führt. Wir glauben den Freunden der Flottenvereinsbestrebungen mit diesem Flugblatt einen besonderen Dienst zu leisten und die patriotischen Bestrebungen derselben wesentlich hierdurch zu unterstützen.

* **Fritz Waubke †.** Wieder hat der unerbittliche Tod jäh aus dem Kreise einer beliebten Familie den sorgenden Gatten und Vater im besten Mannesalter gerissen. Am Dienstagnachmittag starb am Herzschlage Herr Fritz Waubke, welcher seit Jahren im hiesigen Orte einen Bierverlag betrieb, im erst 55. Lebensjahre. Kurze Zeit noch vorher beruflich tätig und in voller Frische im Kreise der Seinen weilend, griff der Tod plötzlich und unvermittelt mit rauher Hand in das glückliche Familienleben. Die Teilnahme mit der schwergeprüften Familie im Orte ist eine allgemeine.

e. **Ein Konzert** veranstaltete am letzten Sonntag die Klavierlehrerin Fräulein Clara Schmidt mit ihren Schülern und Schülerinnen im Restaurant „Kurgarten". Wir zählten ungefähr 70 Teilnehmer, welche sich aus Eltern und Bekannten der Vortragenden zusammensetzten; es war dies eine prächtige Gelegenheit sich von dem Können und den Fortschritten der Schülerinnen und Schüler zu überzeugen. Selbst bei kurzem Unterricht hat Fräulein Schmidt schon ganz gute Resultate erzielt. Tadellos wurde das sechshändige „Spatz auf dem Dach", das vierhändige „Was der Leiermann spielt" zu Gehör gebracht. Es ist überhaupt Vermessenheit einzelne Piecen hervorzuheben, denn das Mendelssohn'sche „Frühlingslied", wie der von unserm verehrten Kaiser Wilhelm II. komponierte „Sang an Aegir", welcher von dem jüngsten Schüler sehr brav vordeklamiert wurde, fanden ebenso wohlverdienten Beifall. Auch das Melodrama, ein überaus fein gehaltenes Bild über das Schaffen Mozarts erntete großen Applaus. In alter Anhänglichkeit und Verehrung ihrer Lehrerin, wirkten zwei Berliner Schüler mit und das von ihnen vorgetragene Adagio und auch die Arie (Klavier und Violine) klang selbst in den höchsten Tönen rein und vollendet. Zum Schluß gab die Lehrerin Frl. Clara Schmidt eine eigene Komposition als Zugabe und atemlos wurde dem wundervollen Vortrage gelauscht. Reiche Blumenspenden belohnten neben stürmischem Beifall die talentvolle Lehrerin für den gebotenen genußreichen Nachmittag. Den Schülern und Schülerinnen wurde als Lohn ein kleines Tangkränzchen arrangiert und Eltern und Bekannte hatten die freudige Genugtuung, konstatieren zu können, daß die Lehrtätigkeit der Lehrerin wie die Lernbegier der Schüler ihren Erwartungen voll entsprochen hat. In gemütlicher Runde blieben die meisten Teilnehmer noch fröhlich beieinander.

* **Die Einweihungsfeier** unserer gehobenen Knaben- und Mädchenschule fand am gestrigen Dienstag, vormittags 11½ Uhr in den Räumen der neuen Schule programmäßig statt. Die Eltern waren mit ihren Kleinen vollzählig erschienen und füllten fast alle Klassenräume. Nach dem Gesange der zwei ersten Verse des Chorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", nahm zunächst Herr Pfarrer Lehmann das Wort. Er wies eingangs auf die Anfänge unserer Volksschule vor nunmehr fünfzig Jahren hin, welche damals mit einem einzigen Lehrer besetzt war; erst nach und nach entwickelte sich dieselbe und Klasse um Klasse mußte neu eingerichtet, Lehrer um Lehrer neu angestellt werden. Heute ist nun ein weiterer Schritt getan und eine höhere Schule habe sich notwendig gemacht. Die Zeitläufte, welche immer mehr Anforderungen an Kenntnissen zum praktischen Leben erfordern, haben den Gedanken reifen und ausführen lassen. Wie manche Eltern, welche nicht mit Glücksgütern in dem Maße gesegnet sind, um ihren Kindern große Schätze zu hinterlassen, glauben aber doch, unsere Zeit richtig erfassend, so weit es in ihren momentanen Kräften steht, ihre Lieblinge dadurch für den Kampf des Lebens zu stählen, indem sie ihnen möglichst die Schulbildung angedeihen lassen, welche zum leichteren späteren Fortkommen unschätzbare Hilfsmittel sind. Das betonte der Herr Redner aber ganz entschieden, daß diese neu eingerichtete Schule auf keinen Fall einen Gegensatz zu unserer mit vortrefflichen Lehrkräften und Lehrmitteln ausgestatteten Volksschule bilden solle. Auf keinen Fall sollen Eltern und Kinder in der neuen Schule etwa einen bevorzugteren Platz herleiten und die Volksschüler sollten etwa weniger gelten. Das sei vollständig ausgeschlossen. Ja, es würde manchen Eltern gewiß schwer, die Kosten zu erschwingen. Nur im Hinblick darauf, daß ein Mehrwissen den späteren Lebensweg erleichtern soll, veranlasse die Eltern zu größeren Opfern für ihre Kinder. Darum sollten die Kinder auch ihren Eltern stets dankbar sein und ihnen diese Opfer durch Fleiß und Folgsamkeit lohnen. — Herr Amts- und Gemeindevorsteher Kühn sprach über die Entstehung der neuen Schule. Er gedachte der großen Schwierigkeiten, welche sich dem Projekt entgegengestellt, der vielen Arbeit, welche das Indiewegeleiten mit sich gebracht habe. Er gedachte des Entschlusses der Gemeindevertretung, welche gemäß ihres früheren Ausspruchs „Für die Schule ist kein Opfer zu groß", fast einstimmig den Gedanken sanktionierten durch ihren Beschluß. Weiter wies er auf die Förderung durch Herrn Regierungs- und Schulrat Komorowski, den Kreisschullinspektor Herrn Superintendent Gareis und nicht zuletzt unsern Herrn Ortspfarrer Lehmann hin; mit diesen Herren vereint ist es endlich gelungen die schier unüberwindlichen Hindernisse aus dem Wege zu räumen und zu dem heutigen Resultat zu gelangen. Auch habe er (der Herr Amts- und Gemeindevorsteher) noch das große Glück gehabt, in dem neuen Schulleiter, Herrn Dr. Görisch, einen erprobten Pädagogen zu gewinnen, welchem tüchtige Hilfskräfte zur Seite stehen. Hierauf setze er auch vertrauensvoll die Hoffnung für die Zukunft und das Wachsen und Gedeihen der neuen Schule. Herr Kühn stellte hierauf Herrn Dr. Görisch vor. — Herr Dr. Görisch, welcher nunmehr das Wort nahm, dankte für das bewiesene Vertrauen in tiefdurchdachten, zu Herzen gehenden Worten. Sein Bestreben wird unermüdlich darauf gerichtet sein, das ihm entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen. Seine ganze Kraft soll dem Orte gewidmet sein. Herzlich bat er auch Eltern und Kinder ihm mit vollem Vertrauen entgegenzukommen; aber auch seine Kolleginnen und Kollegen bitte er um Unterstützung; in vollster Harmonie und Einigkeit wollen alle zusammenwirken zum Wohle des Ortes und seiner Schulen. Er wisse wohl, welche Opfer, welche Energie und welche Arbeitslast das Zustandekommen der neuen Schule gekostet und daß dieselbe fast ausschließlich auf die Initiative des Herrn Amts- und Gemeindevorstehers Kühn zurückzuführen ist und was in seinen Kräften steht, das Werk weiter zu fördern und weiter zu bauen, das gelobe er aus reinstem Herzen. Die Eltern haben ihm heut ihr köstlichstes Gut, ihre Kinder, übergeben, und dies unermeßliche Vertrauen zu rechtfertigen, dieses Gut, die Kinder, zu verwahren zu veredeln, zu guten gottesfürchtigen Christen zu erziehen, wird er eingedenk der Kostbarkeit unwandelbar stets zu erfüllen trachten. Noch viele köstliche Worte sprach Herr Dr. Görisch und Eltern und Kinder waren sichtlich tief ergriffen. Nachdem noch Herr Pfarrer Lehmann die einzelnen Lehrkräfte der neuen Schule den Anwesenden vorgestellt, wurde mit dem dritten Verse des eingangs gesungenen Chorals die Feier geschlossen. — Bemerken wollen wir noch, daß die Hohen-Neuendorfer Schüler in Begleitung ihrer Eltern vollzählig erschienen waren und bis zum Schluß an der Feier teilnahmen. Wir sind überzeugt, daß die neue Schule in ihrem Bestehen vollständig gesichert, und nicht allein für alle Eltern eine längsterstrebte Notwendigkeit, sondern auch zum Aufblühen unseres Ortes wesentlich beitragen wird. Und mit diesen Gedanken dürften sämtliche Anwesenden, welche der schönen Feier beigewohnt, die Räume der neuen Schule verlassen haben. Für Birkenwerder dürfte der 20. April 1909 einen neuen Abschnitt in der Entwickelung bedeuten, mit welchem der Name unseres Herrn Amts- und Gemeindevorstehers Kühn unzertrennbar verbunden ist. Das walte Gott.

* **Auf nach Birkenwerder.** Ein überaus anmutiges Frühlingsbild, wie es mit seinen intimen Reizen lieblicher kaum gedacht werden kann, bietet uns das muntere, leise plätschernde Brieseflüßchen. Mit Vorbedacht hat daher der Mark Brandenburg-Verein ihm seine nächsten beiden Wanderungen am 25. April und 2. Mai d. Js. gewidmet. Treffpunkt 7³⁰ Uhr Stettiner Vorortbahnhof, Abfahrt 7⁵⁰ Uhr bis Birkenwerder. Frühstück im Gasthaus Briese (Otto Hoffmann). Hierauf Wanderungen am südlichen Ufer der Briese entlang, an der Quelle Hubertusborn vorüber bis zur steinernen Brücke, dann auf dem geraden, einfachen Mühlenbecker Gestellweg entlang nach Lehnitz (Mittag: Restaurant „Zum Lehnitzsee", F. Lehmann). Weiter am Lehnitzsee und ein Stück am Stintgraben entlang bis zur Augusta Viktoria-Brücke zum Restaurant Strandhalle (Kaffee). Motorbootfahrt nach Oranienburg, Besuch der Kolonie „Eden". Abendrast: Restaurant „Luisenbad" (Ww. Kitzerow). — Teilnehmerkarten (für Bahn- und Motorbootfahrt, Nachmittagskaffee usw.): für Mitglieder M. 1,25, für Gäste (Damen und Herren) M. 1,60 in den Geschäftsstellen des Vereins: Cigarrengeschäft A. Keller, Molkenmarkt 14, Tel. 1, 5263; Touristen-Buchhandlung H. Mues, Kronenstr. 15 und Redaktion „Die Mark", Lausitzerstr. 8.

* **Eine Bewegung gegen das heutige Schulsystem** ist von einer Versammlung in der Philharmonie einge-

leitet worden. Wir berichteten bereits in unserer Sonnabend-Nummer darüber. Redner waren der Vorsitzende der Gesellschaft für deutsche Erziehung, Schriftsteller Schulz-Birkenwerder, Professor Ostwald-Leipzig, Professor Gurlitt-Steglitz und Professor Förster-Friedenau. Nach den Referaten wurden drei Resolutionen angenommen, in denen die Versammlung die heutige Schule als veraltet bezeichnet, weil sie im grellen Widerspruch zur Wissenschaft und zum Leben stehe. Der mittelalterliche Zwang und Drill mit seinem Strafverfahren, die Unfreiheit, die auf Schülern wie Lehrern lastet, wird gleichfalls verurteilt. Gegenüber der Ueberschätzung der fremdsprachlichen und außerdeutschen Bildung müsse eine deutsche Erziehung eintreten. Die Regierung wird gebeten, entsprechend dem Ministerialerlaß vom 31. Januar 1908 die freiere Ausgestaltung der Schule weiter zu fördern. Zu diesem Zweck sollen in allen Provinzen Versuchsschulen eingerichtet werden. Wir berichten noch eingehend in der nächsten Nummer am Sonnabend darüber.

* **Hohen-Neuendorf.** Den ausführlichen Bericht über die gestrige Versammlung des Ortsvereins bringen wir wegen Raummangels in nächster Nummer.

* **Der „Vorwärts"** in Berlin, das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei brachte in der Beilage der Nummer 86 vom Mittwoch, den 14. April d. Js. unter Hohen-Neuendorf folgende Notiz:

Das Opfer einer Gasvergiftung wurde am zweiten Feiertag morgens 3/4 7 Uhr der in der hiesigen Gasanstalt beschäftigte Heizer Werner. Um 6 Uhr hatte derselbe seinen Dienst angetreten, eine halbe Stunde später wurde W. bereits besinnungslos aufgefunden. Sofort machten sich einige geradezu über der Gasanstalt befindliche Arbeiter aus Berlin daran, den Bewußtlosen ins Freie zu führen. Auch wurde gleich nach dem im Orte praktizierenden Arzt Dr. Rosenthal geschickt um ihn zu bitten, dem besinnungslosen Arbeiter rasche Hilfe zu bringen. Der Arzt sagte auch zu. Doch wie uns mitgeteilt wird, soll Herr Dr. Rosenthal erst kurz nach 9 Uhr erschienen sein. Sowohl der Gemeindevorsteher, wie auch die sich des Kranken annehmenden Arbeiter wollen zu wiederholten Malen zu dem Arzt geschickt und ihm die Mitteilung gemacht haben, daß Lebensgefahr im Verzuge sei. Hätte, so berichtet uns einer der Arbeiter, man gewußt, daß Herr R. erst nach so später Zeit zur Stelle war, so wäre man in Birkenwerder wohnenden zuständigen Kassenarzt geschickt worden; derselbe, wäre sicher wenn ihn nicht dringende Pflichten abgehalten hätten, in einer halben Stunde zur Stelle gewesen. Den Mühewaltungen der Arbeiter gelang es, den Kranken durch entsprechende Behandlung bis zum Eintreffen des Arztes am Leben zu erhalten. Als Herr Dr. R. erschien, glaubte einer der Arbeiter ihn auf die Gefahr hinweisen zu müssen, in der der Vergiftete während der Zeit geschwebt habe. Auf diese Bemerkungen mußten die Arbeiter, wie man uns versichert, den Platz verlassen, da sonst Herr Dr. R. seine Tätigkeit habe einstellen wollen. Diesem Verlangen sind die Arbeiter im Interesse des Vergifteten denn auch nachgekommen. Trifft das, was uns die Arbeiter auf das bestimmteste versichern, daß der Arzt erst nach zwei Stunden bei dem Totkranken erschien, zu, so ist allerdings das Verhalten des Arztes aufs schärfste zu verurteilen. Es war seine Pflicht, nachdem er zugesagt und er dringende Aufgaben während dieser Zeit nicht zu erfüllen hatte, so schnell als möglich bei dem in Lebensgefahr Schwebenden zu erscheinen.

Zu dieser Notiz geht uns von Seiten des Herrn Dr. Rosenthal in Hohen-Neuendorf folgende Richtigstellung zu:

Am 2. Feiertag, also am 12. April cr., morgens gegen 8 Uhr klingelte mich Frau Wildberg an, ich möchte sobald als möglich zu Lück, Dorfstraße, kommen, dort wäre ein Mann schwer krank. Auf diese Bestellung hin hatte ich mir vorgenommen, sofort nach der Sprechstunde den Mann zu besuchen. Bald darauf, also um 8 Uhr, kam ein Radfahrer, der Heizer Müller von der hiesigen Gasanstalt, und bat mich, doch möglichst schnell zu dem Heizer Werner zu kommen, derselbe hätte eine Leuchtgasvergiftung; es sei dies der Kranke, wegen dessen Frau Wildberg mich angeklingelt hatte. Ich selbst nahm diese Bestellung entgegen; ich war noch im Morgenanzug und sagte, daß ich mich ankleiden und dann sofort kommen würde und bestellte noch in Gegenwart des Müller das Anspannen; ich beauftragte noch den p. Müller, auf dem Rückwege die Sanitäre Lindenberg und Pankotsch mit zu dem Verunglückten zu nehmen, damit diese die erste Hilfe bis zu meiner Ankunft leisteten. Dann habe ich mich, so schnell ich nur konnte, angekleidet, habe zwei Herren, die im Wartezimmer auf die Sprechstunde warteten, noch auf spätere Zeit bestellt und bin dann ohne auch nur einen Bissen im Leibe zu haben, mit meinem Fuhrwerk zwischen 1/2 9 und 3/4 9, was das Pferd nur laufen konnte, mit dem Regierungssekretär Böhm, den ich unterwegs traf und mir zur Hilfe mitgenommen hatte, hinuntergefahren, so daß ich kurz vor 3/4 9 bei dem Verunglückten, der auf dem Hofe des Lück'schen Grundstückes von zwei Leuten herumgeführt wurde, eintraf. Einer dieser beiden Leute, ein noch recht junger Mensch, empfing mich gleich mit den Worten: „Das ist ja unerhört, wenn man drei Stunden auf den Arzt warten muß, da kann man ja krepieren; ja wenn es nur ein Reicher wäre!" Auf diese Frechheit hin wies ich den jungen Burschen vom Hofe und bedeutete ihm, daß ich, wenn er bliebe, auch nicht einen Handgriff tun würde. Er ging nun auch fort, rief mir aber noch die Worte zu: „Ick werde Ihnen schon empfehlen!" Einigermaßen war ich ja also vorbereitet darauf, was kommen würde; es ist aber bezeichnend, wie leichtfertig der „Vorwärts", ohne zu prüfen, Berichte aufnimmt, die geeignet sind, Personen zu schädigen, die ihm als politische Gegner bekannt sind.

Ich will noch hinzufügen, daß ich nach 1 1/2 stündigen Bemühungen den Kranken in einem Zustande verlassen konnte, der zu keinen Besorgnissen mehr Anlaß gab.

Der verunglückte Werner selbst giebt an, daß er noch um 1/2 8 Uhr bestimmt gearbeitet hat, erst von der Zeit nach 1/2 8 Uhr ist ihm das Bewußtsein geschwunden. Die erste Bestellung an den Gemeindevorsteher Wildberg lautete auch nur ungenau, daß ein Mann schwer erkrankt sei; die Ehefrau desselben hat diese Bestellung sofort an mich telephonisch wiedergegeben. Der Heizer wird bestätigen, daß er mir um 8 Uhr, eher nach 8 Uhr erst bestellt hat, daß eine Gasvergiftung vorliegt. Die Zeugen Schimpf, Fritz und Böhm, abgesehen von meinen Hausgenossen, werden bezeugen, daß ich etwas nach 8 1/2 Uhr von meiner Wohnung abgefahren resp. bei dem Verunglückten gegen 3/4 9 Uhr angelangt bin.

Wie wir erfahren, wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Eine alte Erfahrung hat gelehrt, daß harmlose, leicht erklärliche Vorkommnisse von der sozialdemokratischen Presse in einer Weise für ihre Parteizwecke ausgenutzt werden, welche direkt widerwärtig und abstoßend wirken. Hauptsache bleibt immer, daß etwas an ihnen mißliebigen Personen hängen bleibt, und das scheint uns auch hier der Zweck des ganzen „Vorwärts"-Artikels zu sein.

P. **Holz-Diebe auf der Havel** ertappte der Königliche Wasserbauwart Hildebrand aus Pinnow in der Nähe von Hohen-Schöpping. Der Flößer Fritz Köppen aus Marienwerder, der Floßführer Heinrich Krüpfgantz und der Flößer Karl Krüpfgantz befanden sich auf ihrem Floßholz in Verlegenheit und gewissermaßen in Not, weil ihnen Brennmaterial zum Mittagessen-Kochen seit 3 Tagen bei ihrer Talfahrt fehlte. Der Zufall führte ihnen bei Hohen-Schöpping einen mit Brennholz hochbeladenen Kahn in den Weg. Das Holz gehörte dem Gutsbesitzer Blumenberg. Es wurde kurzer Kriegsrat gehalten, das schwimmende Floß dem Strom überlassen ein Boot losgemacht und die drei Angeklagten fuhren an den Holzkahn heran. Sie hatten bereits einen Posten Brennholz im Werte von ca. 1 Mk. von dem Kahn heruntergeholt und zu Boot gebracht, als der Wasserbauwart Hildebrand, aus Pinnow kommend, die Diebe abfaßte. Alle drei mußten sich vor der 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts III verantworten. Die geständigen Angeklagten baten um milde Beurteilung ihrer Straftat, die sie nur aus Not begangen hätten, weil sie seit 3 Tagen in der Winterkälte kein warmes Essen gehabt hatten und sich von dem gestohlenen Holz ein Feuer anmachen wollten, um Kartoffeln auf ihrem Floß zu kochen. Es sei ihnen, da sie sich mit der Fahrt beeilen mußten, nicht möglich gewesen, an Land zu gehen, um aus einer entfernten Ortschaft Brenn-Material heranzuholen. Der Gerichtshof verkannte nicht die Eigenartigkeit der Sache, dem Gesetze mußte aber Genüge geschehen, denn Niemand soll sich rechtswidrig eine fremde bewegliche Sache nach dem Inhalt des Diebstahls-Paragraphen aneignen. Heinrich Krüpfgantz, der schon Vorstrafen erlitten hat, wurde als Rückfälliger zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, Köppen, bisher noch unbestraft, zu 1 Tag Gefängnis und Karl Krüpfgantz zu 3 Tagen Gefängnis.

---

* **Ein allgemeiner Kongreß der Krankenkassen Deutschlands** ist zum 17., 18. und 19. Mai 1909, vormittags 10 Uhr, nach Berlin, Happoldts Brauerei, Hasenheide Nr. 32 bis 38 berufen. Auf der Tagesordnung steht: Die Vorlage zur Reichsversicherungsordnung.

* **Invaliden-Versicherung.** Da eine Invaliden-versicherungs-Quittungskarte nur versicherungspflichtigen oder versicherungsberechtigten Personen ausgestellt werden darf, kann einer Person, sofern sie sich nicht durch Vorlegung einer Aufrechnungs-Bescheinigung über frühere Quittungskarten als zur Weiterversicherung berechtigt ausweisen kann, eine Quittungskarte nur dann erteilt werden, wenn sie den Nachweis erbringt, daß sie tatsächlich in versicherungspflichtiger Beschäftigung steht oder eine solche wenigstens bei einem bestimmten Arbeitgeber in sicherer Aussicht hat. Die Ansicht vieler Arbeitsnachweise und Arbeitgeber, daß nur solche Arbeitnehmer beschäftigt werden dürfen, die bereits eine Quittungskarte haben, und daß den Arbeitgeber sonst Unannehmlichkeiten treffen könnten ist durchaus irrig, erst bei der Lohnzahlung hat sich der Arbeitgeber die Quittungskarte zur Beitragsverwendung vorlegen zu lassen.

* **Bei den gestrigen Gemeindevertreterwahlen in Pankow** erhielten die bürgerlichen Kandidaten Ingenieur Schreiber 773, Büroassistent Kaufmann 772 und die Sozialdemokraten Arbeiter Hirschmeier und Rendant Brall je 598 Stimmen. Die beiden bürgerlichen Kandidaten sind daher gewählt. Von den Sozialdemokraten soll gegen die Wahl Protest erhoben werden, da ein Wähler der den bürgerlichen Kandidaten seine Stimme gab, noch nach acht Uhr von den Gendarmen in das Wahllokal eingelassen worden sei.

* **Der Gesundbrunnen.** Berlin soll Kurort werden— es ist wenig bekannt, daß es schon einmal Kurort war. Wer weiß jetzt noch, daß der Gesundbrunnen, der Gegenpol des Viktoriaparks, einstmals ein wirklicher Kurbrunnen war? In diesem Frühling werden es just hundert Jahre, daß die Quelle auf dem Gesundbrunnen den Namen „Luisenbad" erhielt. Unter dem ersten König von Preußen lag auf dem Gelände des jetzigen Gesundbrunnens ein ausgedehntes Jagdrevier, in dem sich eine Wassermühle befand. In dem Garten sprudelte ein Quell, und wenn König Friedrich I. hier Jagdrast hielt, pflegte er gern einen Becher kühlen Wassers zu trinken. Er fand es so vortrefflich, daß er seinen Wert feststellen und die Quelle einfassen ließ. Unter Friedrich dem Großen erbot sich ein Arzt, Dr. Behm, den „Gesundbrunnen" für Kranke nutzbar zu machen und ihn zu einer förmlichen Heilquelle einzurichten. Der König ließ die Quelle noch einmal von dem Oberkollegium der Medizin untersuchen, und dieses stellte fest, daß das Wasser durch seinen Eisengehalt und sein Mittelsalz, dem Glaubersalz ähnlich, beinahe einem Eger-Brunnen gleichkomme. Friedrich überließ nunmehr die Quelle dem Arzt und schenkte ihm obendrein Holz und Steine zum Bau eines Brunnenhauses. Bald wölbte sich über der Quelle ein Häuschen, und daneben baute Dr. Behm ein Badehaus, das für vierzig Kurgäste Platz hatte. Das Bad kam so in Schwung, daß es fast immer besetzt war. Der König selbst zeigte für das Gedeihen dieses Bades in seiner Hauptstadt das lebhafteste Interesse und besuchte es jedes Jahr, um sich von seiner Entwickelung zu überzeugen. Zu Ehren des Königs gab ihm der Besitzer den Namen „Friedrichs-Gesundbrunnen". Im Jahre 1809 wechselte der Brunnen den Besitzer und den Namen. Ein Assessor Dr. Flittner erstand das Bad und nannte es der Königin Luise zu Ehren „Luisenbad". Als solches wurde es 1810 eingeweiht. Aber seine Blütezeit war vorüber; am meisten hatte es in den Jahren 1760 bis 1780 floriert. Als das alte Gebäude zum Abriß kam, wollte der Besitzer das historische Brunnenhäuschen der Stadt schenken, damit es an irgendeiner anderen Stelle, in einem der städtischen Parks, als Erinnerung bliebe. Aber der Plan scheiterte; der wirkliche alte „Gesundbrunnen" Berlins ist von der Bildfläche verschwunden.

Letzte Nachrichten.

Im Prozeß Moltke-Harden, der am Dienstag vor dem Berliner Landgericht I begann, legte der Verteidiger Hardens gegen die Abhaltung des Verfahrens als ungesetzlich Verwahrung ein und beantragte die Abschließung eines Vergleichs, nach dem Harden in seiner Zeitschrift „Die Zukunft" die schon vor dem Schöffengericht und dem Landgericht abgegebene Erklärung wiederholt, daß er in seiner Wochenschrift Se. Exzellenz den Grafen Kuno von Moltke niemals der Homosexualität beschuldigt habe und Se. Exzellenz Kuno von Moltke diese Erklärung annimmt. Die Verwahrung gegen die Rechtmäßigkeit des Verfahrens stützt der Verteidiger darauf, daß die Art der Ueberführung der anfänglichen Privatklage vor dem Schöffengericht (1. Hardenprozeß) in die öffentliche vor der Strafkammer (2. Hardenprozeß) der heutigen Rechtsprechung nicht mehr entspricht. Der Antrag des Verteidigers wurde jedoch von dem Gerichtshof abgelehnt. Auf Antrag des Staatsanwalts wird darauf vom Gerichtshof die Oeffentlichkeit für die Dauer des Verfahrens ausgeschlossen. Nur die Verlesung der inkriminierten Artikel geschieht noch vor der Oeffentlichkeit. Gegen 1/4 4 Uhr verkündete das Gericht folgenden Beschluß: Die Beweisaufnahme wird beschränkt auf die Vernehmung des Nebenklägers Grafen Kuno von Moltke als Zeugen. Von den übrigen Zeugen soll niemand mehr vernommen werden. Es trat sodann eine Pause in die Verhandlung ein, die erst um 1/2 5 Uhr wieder aufgenommen wurde.

Die Beratung des Gerichtshofes dauerte 1 1/2 Stunden und war 8 1/2 Uhr beendet. Das Urteil ging dahin: Der Angeklagte wird wegen übler Nachrede zu 600 Mark Geldstrafe eventl. 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens mit Einschluß der dem Nebenkläger entstandenen notwendigen Auslagen werden dem Angeklagten auferlegt. Dem Nebenkläger wird die Befugnis zugesprochen, das Urteil vier Wochen nach eingetretener Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten in der „Zukunft", der „Vossischen Ztg." und der „Kreuzzeitung" zu publizieren.

Zur Reichsfinanzreform. Wie die „Württembergische Zeitung" meldet, hat die dem Reichskanzler zu überreichende württembergische Adresse zur Reichsfinanzreform bisher 10 000 Unterschriften gefunden. Der Bundesrat wird nach einer Mitteilung der „Frankfurter Zeitung" aus Berlin nicht, wie es sonst üblich ist, die definitiven Beschlüsse des Reichstages in zweiter Lesung oder auch nur die Beschlüsse der Kommission abwarten, ehe er sich über Aenderungen und Ergänzungen seiner Steuervorlage schlüssig macht, sondern er wird dies bereits in dieser Woche, wahrscheinlich am Mittwoch, tun. Zu diesem Zwecke werden die leitenden Minister und die Finanzminister der Bundesstaaten nach Berlin kommen. Sie werden vor allen Dingen beschließen, welche Steuervorschläge als sogenannte Ersatzsteuern an Stelle derjenigen Steuerprojekte treten sollen, die bereits als aussichtslos gelten können, also der Elektrizitäts-, Gas- und Inseratensteuer. Man wird also bald erfahren, ob eine Erhöhung des Kaffeezolls oder eine Kohlensteuer oder ein Quittungsstempel oder eine Besteuerung von Versicherungsverträgen, oder was sonst genannt wird, versucht werden soll.

Zum Schutze der Deutschen in der Türkei werden, wie aus Kiel gemeldet wird, nur die beiden Turbinenkreuzer „Lübeck" und „Stettin" entsandt, weil sie sich für eine schleunige Entsendung und auch für die Verwendung in der Türkei wegen ihrer hohen Geschwindigkeit besser eignen. Beide Kreuzer haben Montag früh sofort nach Eingang des Befehls die Werft aufgesucht und dort ihre kriegsmäßige Ausrüstung, Uebernahme von Kohlen, Proviant und Munition mit allen verfügbaren Kräften beschafft. Abends gingen sie dann auf den Strom zurück. Die Kommandanten, Fregattenkapitän Freiherr von Roessing und Fregattenkapitän Bödecker von der „Stettin", wurden vor der Ausfahrt vom Flottenchef Prinzen Heinrich empfangen und mit besonderen Instruktionen versehen. Abends 9 1/4 Uhr gingen dann beide Kreuzer nach Holtenau, um sofort in den Kaiser-Wilhelm-Kanal eingeschleust zu werden. In Marinekreisen verfolgt man die Fahrt der beiden Schiffe mit ganz besonderem Interesse, weil sie eine große Dauer-Probefahrt für Turbinenschiffe ist. „Lübeck" und „Stettin" werden die Fahrt etwa von der Wesermündung an mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 20 Seemeilen zurücklegen und, wenn möglich, nur in Gibraltar zur Uebernahme von Kohlen Station machen. Verläuft diese Fahrt zur Zufriedenheit der Marine, dann haben die Turbinenschiffe einen weiteren großen Sieg errungen.

Türkei. Als erstes Ergebnis haben die türkischen Wirren die Anerkennung des bulgarisch-türkischen Abkommens gezeitigt, das am Montag vollzogen ist. Ferner haben sich jetzt sämtliche Mächte mit der Aufhebung des Artikels 25 des Berliner Vertrages einverstanden erklärt und damit die bosnisch-herzegowinische Angelegenheit gleichfalls formell erledigt. Das sind die Folgen der ungewissen Lage in Konstantinopel, wo bisher die Entscheidung noch nicht gefallen ist. Während sich der Anmarsch der Jungtürken gegen die Hauptstadt ordnungsmäßig vollzieht, scheint in Konstantinopel Kopflosigkeit zu herrschen.

Pera, 20. April. Die Anmarscharmee schob heute nacht ihre Avantgarde bis Kiathane vor, so daß Konstantinopel nunmehr fast eingekreist ist. In Spartakulé treffen jetzt Militärzüge in Abständen von vier Stunden ein. Die 17. Salonikijäger haben sich heut nacht ohne Schwertstreich der Patronenfabrik und Pulvermagazine von Zeytounbournou bemächtigt. Die ganze Vorhut steht nunmehr unter dem Oberbefehl Pertew-Paschas. Das Zentrum der Aktion für den Anmarsch ist jetzt San Stephano, von wo Eklaireurs bereits nach Daudpascha vormarschiert sind. Nach Mitteilungen aus dem Hauptquartier soll kein entscheidender Schritt unternommen werden, ehe 40 000 Mann disponibel sind, was noch drei Tage dauert.

Konstantinopel, 20. April. In der Kammer und ihrer Umgebung herrscht große Bewegung; es zirkulieren verschiedene, teilweise unglaubliche Gerüchte. Beispielsweise erzählte der Polizeiminister in den Couloirs, 10 000 Mann ständen auf den Höhen vor Stambul. Weiter heißt es, der Sultan habe schon abgedankt, oder er sei entflohen. Das Komitee habe vom Scheik ül Islam die Absetzungsfetwa erhalten und dem Sultan ein Ultimatum gestellt; die Dienerschaft beginne den Yildiz zu verlassen. Der Thronwechsel sei heute nacht zu erwarten. Der Sultan habe zwei Botschaften um Verhinderung der Absetzung oder Schutz gebeten. Alle diese Gerüchte sind jedoch unbestätigt und unkontrollierbar.

Reparaturen

an Gold- und Silbersachen, ebenso

Gravierungen

von Schrift und Monogrammen werden sauber und billig ausgeführt

H. Mellin,
Hohen-Neuendorf,
Schönfließerstr. 70.

Cactus-Dalien

(Edel-Georginen),
sowie alle Sorten
Obstbäume
zu verkaufen.
Hohen-Neuendorf. **Franzstr. 16.**

Tannen

und Edeltannen, schöne blühende Ziersträucher, immerblühende Akazien, Mahagonien, Johannisbeer-Sträucher
hat abzugeben
Villa Langhals.

Infolge Auflösung meines Berliner Korbwaren-Geschäfts habe ich noch einen Posten

Reisekörbe und Handkörbe

sowie andere **Korbwaren** zu verkaufen.

Emil Primke,
Korbmachermeister.
Birkenwerder,
Bahnhofs-Allee 5.

Avenarius-Baumspritzmittel.

Erstklassiges sog. wasserlösliches Carbolineum.
Löst sich sehr fein.
Näheres durch
FranzLehmann,
Hohen-Neuendorf,
Stat. Stolpe, Stolperstr. 49,
Telephon No. 19.

„Feuermacher"

bester und billigster Feueranzünder.
Gesetzlich geschützt. — 1 Postpaket zu 6,20 M., franko ganz Deutschland, ergibt 2400 Anfeuerungen. — Lieferant vieler Behörden. — Fabrik chem. techn. Artikel „Bad Reichenhall"
Franz Gramsamer, (Bayern).

Heute nachmittag entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, der

Braumeister Fritz Waubke

im 55. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet

Lina Waubke, geb. Appel
und Kinder.

Birkenwerder, den 20. April 1909.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Visitenkarten in den neuesten Mustern bei ::: P. R. Neumann, Birkenwerder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir namentlich Herrn Pfarrer Lehmann für seine Trostesworte und allen denen, welche durch Blumenspenden und Grabgeleit uns ihre Teilnahme bekundeten, unsern herzlichsten Dank.

Birkenwerder, Sachsenhausen, 19. April 1909.

Familie Raekow
Familie Iden.
Familie Wischer.

25—30 Centner sehr schönes

Wiesen-Heu

hat zu verkaufen
Varton, Untermühle.

Ober-Wohnung

bestehend aus **Stube, Kammer** und **Küche,** an ruhige Mieter per sofort zu vermieten.
Birkenwerder, Hauptstraße 17.

! Ausverkauf !

Freihändig verkaufe ich:
Werkzeuge zur Installation und zur Bauklempnerei, sowie Röhren, Verbindungsstücke, Bleirohr, Messingsachen.
Hanke,
Hohen-Neuendorf,
Schönfließerstraße 65.

Fernsprecher Nr. 5 · **Buch- und Kunstdruckerei** · Fernsprecher Nr. 5

P. R. Neumann · Birkenwerder

Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung

Massen-Auflagen
Tabellen · Formulare
Briefbogen · Kuverts
Postkarten · Rechnungen · Mitteilungen
Zirkulare · Noise
Reklame-Drucksachen
Plakate · Illustrierte
Kataloge · Prospekte
Verlags-Werke etc.
Prägedrucke
Specialität: Mehrfarbige Drucke

Perforier- und Paginier-Anstalt
Anfertigung sämtlicher Drucksachen für den Geschäfts- und Privat-Bedarf in moderner und eleganter Ausführung bei niedrigster Preisberechnung

Der
»Briesetal-Bote«
ist alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder und wegen seiner hohen Auflage
das wirksamste Insertions-Organ

Verlobungs- u. Vermählungs-Anzeigen
Hochzeitseinladungen
Geburtsanzeigen
Trauer-Briefbogen u. -Karten · Danksagungen · Visitenkarten
Wein- und Speisen-Karten · Festlieder u. -Zeitungen · Brief-Cassetten etc.
Familien-Drucksachen werden sofort erledigt

Möbel-Ausstattungs-Magazin

En gros · Eigene Werkstätten · **Detail**

Robert Schulz

Haupt-Geschäft: Berlin NO. **Prenzlauer Allee 21**
Telephon: VII, 6381 Ecke Heinersdorfer Straße

Riesenauswahl in bürgerl. Wohnungseinrichtungen, sowie einzelnen Ergänzungsstücken
Nur **gediegene Arbeit** und wirklich **sehr billige Preise.**
Außerdem
Hohen-Neuendorf, Margaretenstraße 4: **Musterlager.**
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 77.
Lieferung frei Bahn oder durch eigene Gespanne.

Freiwillige Feuerwehr Borgsdorf.

Freitag, den 23. d. M.
abends 8½ Uhr:
Haupt-
Versammlung
im Vereinslokale
Restaurant **Franz Burth.**

Hierzu werden alle aktiven und passiven Mitglieder vollzählig eingeladen und wird um pünktliches Erscheinen gebeten.
Hierbei kann die Zahlung der Beiträge seitens der passiven Mitglieder erfolgen.

Der Vorstand.

Freitag, 23. April 1909
Uebung
im Etablissement **St. Hubertus**
Beginn der Uebung um **9 Uhr.**
Um militärische Pünktlichkeit der Kameraden wird gebeten.
Jeder Bürger von unbescholtenem Ruf kann aktives Mitglied werden und ist herzlich willkommen. Anmeldungen nimmt jeder Kamerad entgegen.

J. A.:
Mayer,
stellvertr. Kolonnenführer.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey
zu Birkenwerder.
Der Unterricht für Anfänger
beginnt am
Freitag, den 23. April
abends 8 Uhr
im Gesellschaftshaus (Jahnke).
Das Honorar, welches der Vereinskasse zufließt, beträgt excl. Lehrmittel **5 Mk.** Unterrichtsleiter ist Mag.-Bür.-Assistent Irmert.

Der Vorstand.
Lagies. Burgemeister. Jahnke.

Mädchen,
gegen hohen Lohn verlangt zum 1. Mai. Zu erfragen in der Exped. des Briesetal-Boten.

Jung. Mädchen
zu leichtem Dienst verlangt
Wolten, Hohen-Neuendorf,
Franzstraße 16.

Einen gebrauchten, aber gut erhaltenen
Handwagen
für 6—12 Ctr. Tragkraft, kauft
Varton,
Birkenwerder, **Untermühle.**

Turn-Verein „Friesen",
Birkenwerder.

Sonnabend, den 24. d. M.
abends 8½ Uhr:
Monats-
Versammlung
im Restaurant „Boddensee".

Tagesordnung:
1. Verlesung des Protokolls.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vortrag: „Vulkanismus, seine Ursachen und Wirkungen".
4. Turnbericht.
5. Verschiedenes.

Zu dem Vortrag sind alle passiven und aktiven Mitglieder, sowie die Jugendabteilung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Der Erbfeind d. Menschh. d. tückisch. **Influenza,** sow. alle Erkältg., Husten, Heiserkeit nervöse Magen- u. a. Beschwerd. werd. erfolgreich bekämft durch
Waechters Familien-Tee
in
Patent-Kräuter-Dosierung
(Schutzm. Wünschelruten) d. sich. u. bequeme Hauskur ermögl. S. mehr a. 50 J. bewäh. Taus. v. Anerkenng. Erhältl. i. d. Apothek.; wo nicht verl. man geg. Einsend. v. 1 M. ein Probepak. m. all. Drucksach. postfrei v. **Bernhard Waechter Elverdissen** in **Westfalen.**
Eine kleine Probeschachtel in der älteren Packung kostet frei 60 Pfg.

Junge, echte
Teckelhunde
zu verkaufen bei
Schmidt,
Birkenwerder, Hauptstraße 42.

Eine Ziege
zu verkaufen
Hohen-Neuendorf,
Ruhwaldstr. 32.

Hypotheken,
erststellig, 4½—5%. Posten: **10—18000** sofort zu vergeben. Nur reelle Sachen berücksichtigt **Graumann,** Berlin, Warschauer Straße 85, Telephon Amt VII, 4910.

Hermsdorf bei Berlin

Albrechtstrasse 86, nur 5 Minuten vom Bahnhof

Pädagogium und höhere Knabenschule.

Hohe luftige Räume, herrliche Waldluft. — 3 Vorschulklassen für Kinder von 6 Jahre an. Gymnasial- und Realkursus für die Klassen Sexta, Quinta, Quarta, Tertia; täglich 2 stündige Beaufsichtigung der Schularbeiten. Lehrplan des Gymnasiums und Realgymnasiums, sowie der Realschule und der Oberrealschule. 10 Lehrer, 112 Zöglinge. 90 Prozent der Abiturienten bestanden zur Zufriedenheit.
Anmeldungen täglich mündlich oder schriftlich bei
Oberlehrer Pfarrer Fliedner,
Hermsdorf, Albrechtstr. 86.

Flechten

nass. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15u. 2.25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Drüsen-Kranken sichere Hülfe! Postfach 39 Nordhausen

Billige weiße
Mullblusen
in allen Größen
zu verkaufen :::
Ermrich,
Birkenwerder, Albertallee 24.

Lieblich
macht ein zartes Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte
Steckenpferd-Lilienmilchseife
à St. 50 Pf. bei: Alb. Tabbert, in Hoh.-Neuendorf: F. Lehmann.

Aepfelwein
Erste Frankfurter Apfelwein-Kelterei
Gebr. Freyeisen, Hofl.
Frankfurt a. M. S.
Verlangen Sie Preisliste S. 20.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt des Prämienlosvereins **Fortuna,** Hamburg, bei, worauf wir hiermit hinweisen. Prospekte versendet vorher die Geschäftsleitung Maas & Co. Hamburg 25.

Redaktion, Druck und Verlag: **Paul Richard Neumann** in Birkenwerder.

Beilage zum „Briesetal-Bote“

No. 47. Birkenwerder, Donnerstag, den 22. April 1909 8. Jahrg.

Eine Beamtenkundgebung.

Der Veranstaltung der Deutschen Mittelstandsvereinigung am 3. Ostertage ist am gestrigen Sonntag in Berlin eine Kundgebung gefolgt, die von einem Teil der Beamtenschaft veranstaltet wurde und sich mit der verzögerten Erledigung der Besoldungsvorlagen in Preußen und im Reiche beschäftigte und schließlich auch in der neuerdings bei solchen Anlässen üblichen Weise unter der Forderung einer Heranziehung des Besitzes den schleunigen Abschluß der Reichsfinanzreform verlangte. War es den Veranstaltern der Mittelstands-Versammlung einigermaßen wenigstens gelungen, diese auf einen erträglichen und würdigen Ton zu stimmen und von der Demonstration jede Spitze gegen einzelne Parteien fernzuhalten, so legten sich die Veranstalter, Redner und Teilnehmer auf dem Beamtentage, in dieser Beziehung gar keinen Zwang auf. Es ist im Interesse des ernsten und besonnenen Teiles der deutschen und preußischen Beamtenschaft zu beklagen, daß auch diese Versammlung wieder benutzt wurde, dem in einzelnen Schichten der Beamtenschaft leider vorhandenen und von gewisser Seite immer wieder geschürten Haß und Groll auf Parlamente und Parteien Ausdruck zu geben. Es kann die Teilnehmer an dieser Beamtenversammlung nur zum Teil entlasten, daß die Veranstalter und tonangebenden Redner nicht selbst Beamte waren, sondern wieder einmal Redakteure, und zwar Redakteure eines Beamtenblattes, das seit seinem Bestehen in die Beamtenschaft einen bislang unerhörten und von vielen Beamten entschieden verurteilten Ton hineingetragen hat. Der Zweck, der mit dieser Versammlung erreicht werden sollte, ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Wenn man lediglich erreichen wollte, die Verabschiedung der zuzeit im Herrenhause befindlichen Besoldungsreform zu beschleunigen, so muß hiergegen eingewendet werden, daß die Gesetzwerdung der Besoldungsvorlagen ohnehin nur noch eine Frage kurzer Wochen sein kann und daß es daher eines solchen Aufgebots an Geld, Zeit und Mühe nicht mehr bedurft hätte. Wollte man aber zu der Frage der Reichsfinanzreform Stellung nehmen, so mußte man zum mindesten anerkennen, daß trotz den mißlichen Finanzverhältnissen im Reichstage bei allen Parteien der ernste Wille vorhanden ist, die Gehälter der Reichsbeamten aufzubessern. Das ist nicht geschehen, sondern man hat nur wacker und weidlich auf Parlamente und Parlamentarier geschimpft und auch die Regierung nicht verschont.

In der Resolution, die natürlich wieder die in allen derartigen Kundgebungen übliche platonische Opferfreudigkeit auf Anderer Kosten atmet, werden die Reichs- und Staatsregierung sowie die Parlamente dringend ersucht, die Beamtenschaft so schnell als möglich in den Besitz der ihnen zugedachten Gehaltserhöhungen zusetzen. Daß die einer ziemlich langen Geduldsprobe ausgesetzte Beamtenschaft einen solchen Wunsch hegt, kann kein einsichtiger Beurteiler der Dinge ihr verdenken. Weniger aber werden nichtbeamtete Kreise dem Schlußpassus der Resolution zustimmen können, in dem es heißt, die Besoldungsvorlage entspreche zwar nicht den Wünschen der Beteiligten, man werde sich aber mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage des Reiches „einstweilen bescheiden“. Es mag hierbei festgestellt werden, daß die Besoldungsvorlagen in ihrer jetzigen Gestalt den preußischen Staat annähernd mit 200 Millionen und das Deutsche Reich mit 100 Millionen jährlich dauernd belasten. Schon während der Beratung der Besoldungsvorlage im preußischen Abgeordnetenhause war von den Männern, die am Sonntag in der Versammlung das Wort führten, geflissentlich in die Beamtenschaft die Ansicht hineingetragen worden, das die Besoldungsvorlage nur eine bescheidene Teilzahlung auf eine Schuld des Vaterlandes an die Beamtenschaft darstelle. So wenig eine solche Auffassung der allgemeinen Ansicht entsprechen wird, so sehr wird man auch in weiten Kreisen des Volkes sicherlich den Ton mißbilligen, der überhaupt auf der Beamtenversammlung herrschte. Wenn in ausgesucht höhnischem Tone von dem angeblichen Wohlwollen des Finanzministers Frhrn. v. Rheinbaben für die Beamtenschaft, wenn von einer beleidigenden Interessenlosigkeit der Abgeordneten für die Beamtensache gesprochen wurde, wenn ein Herrenhausmitglied, der Professor Loening (Halle), wegen einer die Haltung der Beamtenschaft tritisierenden Bemerkung als gemeingefährlich bezeichnet, das Herrenhaus ein Haus sozialer Unreife genannt wird und wenn schließlich gesagt wurde, man „schwätze im Abgeordnetenhause Unsinn“, und wenn Zwischenrufe laut wurden: „Verhaut ihn!“, so verträgt sich das nicht mit den allgemeinen Ansichten von Ehre, Pflicht und Würde der Beamtenschaft. Diese darf sicher sein, daß man ihrer großen Bedeutung für unser öffentliches Leben, ihrer Pflichttreue und Integrität niemals die Anerkennung versagen wird. Durch Versammlungen in der Art der vom letzten Sonntag wird das Ansehen der deutschen und preußischen Beamtenschaft aber nicht gehoben und in der Besoldungsfrage selbst werden durch Resolutionen im jetzigen Stadium schwerlich noch praktische Ergebnisse zu erzielen sein. Diese Besoldungsvorlage ist in einmütiger, treuer und entgegenkommender Zusammenarbeit aller bürgerlichen Parteien mit der Königlichen Staatsregierung zustande gekommen und soll die wesentlichsten Mängel in der wirtschaftlichen Lage der Beamten auf Jahre hinaus beheben. Aber „neben den Beamten und Lehrern leben doch auch noch andere Menschen im Staate, die zum Teil auch in sehr schwierigen Erwerbsverhältnissen sich befinden, und wir müssen uns doch darüber klar werden, wie sich das Verhältnis zwischen den besoldeten, mit Pensionsberechtigung und Reliktenversorgung versehenen Beamten und den freien gewerblichen Arbeitern, den kleinen Handwerkern und den Gewerbetreibenden, die auch mit der Not zu tun haben, gestaltet. Es ist ganz unbedingt unzulässig, die Gehälter der Staats- und Kommunalbeamten so zu normieren, daß ein empfindlicher Unterschied gegenüber den freien Gewerbetreibenden vorhanden ist. Das muß sorgfältig geprüft werden, und man darf unter keinen Umständen diesen Vergleich beiseite schieben, als wenn nichts darauf ankäme. Es ist unmöglich, das Staatswesen lediglich auf besoldete Beamte zu basieren. Es muß auch Leute geben, die diese Besoldungen aufbringen, und auf diese muß deshalb auch eine Rücksicht genommen werden, die man in der heutigen Zeit in der Presse und den Parlamenten doch vielfach vermißt.“ So sprach in der Sitzung vom 9. April 1908 ein Mitglied des Herrenhauses. Kein Konservativer, sondern das freisinnige Oberhaupt der Stadt Danzig, Herr Oberbürgermeister Ehlers.

Berliner Neuigkeiten.

Ein schwerer Bootsunfall, bei dem zwei Menschen ums Leben kamen, hat sich am Sonntagnachmittag auf dem kleinen Gaussee in Kammensee bei Altlandsberg ereignet. Fünf junge Leute hatten eine Bootsfahrt unternommen. Aus unbekannter Ursache kippte das Fahrzeug um, und die Insassen stürzten ins Wasser. Drei von ihnen konnten gerettet werden, der 23jährige Landwirt Krause aus Weesow bei Werneuchen und die 18jährige Gutsbesitzerstochter Ebel aus Kammensee ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

Mutter und Kind von der Straßenbahn überfahren. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntagabend gegen 8 Uhr in Schöneberg an der Ecke der Goltz- und Frantenstraße. Die Gattin des dort wohnenden Gastwirts Mann kehrte mit ihrem dreijährigen Sohn von einem Ausgange zurück. Auf dem Fahrdamm riß sich das Kind plötzlich von der Hand der Mutter los und eilte dem elterlichen Hause zu. In diesem Augenblick kam der Straßenbahnwagen 1578 der Linie 5 (Gerichtsring) daher. Die Mutter erkannte die gefahrvolle Lage und eilte ihrem Kinde nach, um es zurückzureißen, jedoch war es schon zu spät. Beide wurden von dem Wagen erfaßt und umgestoßen. Frau Mann wurde neben den Wagen geschleudert, während das Kind unter den Vorderperron geriet. Beide erlitten schwere Kopfverletzungen, die Mutter auch eine starke Fleischwunde am linken Unterschenkel. Man schaffte die Verletzten in die Wohnung, wo sie sofort in ärztliche Behandlung genommen wurden. Den Wagenführer trifft nach Zeugenaussagen keine Schuld an dem beklagenswerten Unfall.

Ein Straßenbahnzusammenstoß. An der Ecke von der Thaerstraße und Weidenweg in Berlin fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 58 einem Straßenbahnwagen der Linie 67 mit voller Fahrt in die Seite. Dieser hielt dem heftigen Anprall nicht stand, sondern entgleiste und stürzte mit lautem Getöse auf die Seite. Eine große Panik entstand unter den Fahrgästen des umgestoßenen Wagens, die sich vergeblich bemühten, ins Freie zu gelangen und infolge des Schreckens und der erlittenen Verletzungen Angstrufe ausstießen. Man alarmierte die Feuerwehr, und von der Wache in der Memeler Straße erschien alsbald ein Löschzug mit den nötigen Werkzeugen. Von der Hauptwache in der Lindenstraße eilten Branddirektor Reichel und Brandmeister Düwer mit einem Rettungswagen herbei. Es gelang bald, den umgestürzten Wagen mit Winden so weit anzuheben, daß die Fahrgäste durch die Türen aus dem Innern gezogen werden konnten. Man brachte sie nach der nahen Unfallstation in der Warschauer Straße. Bei drei Personen wurden Quetschungen und Fleischwunden festgestellt, bei drei anderen Nervenchok. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Führer des Wagens 58, da nach den Instruktionen der Wagen 67 zur Vorfahrt berechtigt ist.

Aus dem Reich.

Gedenktage. Donnerstag, 22. April. 1418. Schluß des Konzils zu Konstanz (seit dem 5. November 1414). 1724. Immanuel Kant, Philosoph, * Königberg. 1745. Friede Bayerns mit Oesterreich zu Füssen, wodurch es alle ihm entrissenen Landesteile zurückerhält, aber die Pragmatische Sanktion anerkennen muß. 1809. Sieg Napoleons I. über den Erzherzog Karl von Oesterreich bei Eggmühl. 1816. Ch. Bourbaki, franz. General, * Pau. 1819. Friedrich Bodenstedt, Dichter, * Peine. 1830. Wilh. Streckert, verdienstvoller Eisenbahnfachmann, * Kassel. 1852. Wilhelm, Großherzog von Luxemburg, * Biebrich. 1861. Graf Stephan Tisza, ungarischer Premierminister, * Budapest. 1908. Leop. Schrötter, Ritter von Kristelli, berühmter Laryngolog, † Wien.

Eine Dampferverbindung Köln—Stockholm. Am Sonntag wurde die neue Dampferlinie Köln—Stockholm durch einen festlichen Akt eröffnet. Der Dampfer „Empla“ der Reederei-Aktien-Gesellschaft Svea traf mit einer Festgesellschaft an Bord in Köln ein und machte im Hafen fest. Die neue Verbindung, die von großer wirtschaftlicher Bedeutung für das Industriegebiet ist, wird vorläufig durch die Dampfer „Empla“ und das Schwesterschiff „Aft“ unterhalten.

Vom Stiefsohn getötet. Auf die Witwe Ratte in Lierenfeld bei Düsseldorf wurden aus dem Hinterhalt zwei Schüsse abgegeben, die sie tödlich verletzten. Als Mörder wurde der Stiefsohn der Getöteten festgenommen. Er hat die Tat begangen, weil er fürchtete, enterbt zu werden. Frau Ratte starb am Montagmorgen im Krankenhause, nachdem sie noch kurz vorher auf dem Sterbebette getraut worden war. Sie war erst seit sechs Wochen Witwe und besitzt ein Vermögen von mehreren 100 000 Mark. Der neue Bräutigam war in Begleitung der Frau, als die Schüsse abgegeben wurden.

In der Luftschiffhalle abgestürzt. Von der im Bau begriffenen Luftschiffhalle zu Freskaty bei Metz stürzten am Montag vier Arbeiter aus 30 Meter Höhe ab. Alle wurden schwerverletzt, einer von ihnen liegt im Sterben.

Die Genickstarre im Siegerland. Mit Besorgnis sieht man dem Auftreten der Genickstarre im Siegerlande entgegen, wo sie bisher unbekannt war. Nachdem bereits in drei verschiedenen Orten die Genickstarre festgestellt worden ist, erkrankten am Freitag in Clafeld fünf Personen an Genickstarre, von denen zwei gestorben sind.

Allerlei. In Allrath bei Grevenbroich wurde ein Ackerer von einem wütenden Stier angegriffen und mit Beinen und Hörnern so zugerichtet, daß er starb. — In Meuselwitz schoß der Buchhalter Schiebinski dem Liebhaber seiner bisherigen Braut, die das Verhältnis gelöst hatte, eine Kugel durch den Leib. Der Schuß verletzte auch die Mutter des jungen Mädchens. — Der Malzfabrikant Herr in Herzheim wurde nachts bei der Heimkehr in

---

Wahre Freundschaft.

Roman von Otto König-Liebthal.

14. Forts. Nachdruck verboten.

Zum Glück hatte Graf Dietrich seinen Freund Haller zur Seite, der, wie man zu sagen pflegt, in der Landwirtschaft groß geworden war, und der nun mit seltenem Fleiße und ebenso seltener Treue seinem Herrn diente. Graf Dietrich konnte sich auf ihn verlassen, und weil er dies wußte, so sollte Haller auch vorläufig noch der erste Leiter in der Bewirtschaftung seiner großen Besitzung sein.

Und Edgar Haller dachte nun auch nicht mehr daran, Holtzendorf zu verlassen. Er durfte jetzt nicht gehen; einer solchen Undankbarkeit gegen seinen Freund war er nicht fähig. Mit frohem Mute blickte er in die Zukunft, seitdem er wußte, daß Graf Dietrich Regina von Langen nicht liebte. Nun konnte er um sie werben. Aber . . . war es nicht ein großes Unrecht, daß er die Baronesse an sich fesseln wollte? Wenn er auch eine fast selbständige Stellung hatte, so war er im Grunde genommen nichts anderes als ein Untergebener des Grafen, und da er keine großen Kapitalien zur Verfügung hatte, so konnte er nicht daran denken, sich ein eigenes Gut zu kaufen. Zwar hatte er sich im Laufe der Zeit eine hübsche Summe ehrlich gespart, doch reichte sie nicht einmal aus, um die Pachtung eines Gutes, wie es Löwenbruch war, zu übernehmen. Er wußte auch, daß es noch harter Kämpfe bedurfte, um die Einwilligung der Baronin zu einer Verbindung mit dem geliebten Mädchen zu erhalten. Er fürchtete sie nicht, war es ihm doch zugleich ein Trost, daß auch die Baronesse keine Reichtümer besaß. Freilich wußte er nicht einmal, ob die Baronesse seine Gefühle erwiderte, aber „wer liebt, der verzeiht“, so hatte Graf Dietrich gesagt und ihn getröstet. So mußte er vor allen Dingen danach trachten, die Verzeihung für sein unverantwortliches Betragen von der Baronesse zu erlangen. Noch heute wollte er eine Unterredung mit ihr herbeizuführen versuchen, die ihm allein nur seine Ruhe wiedergeben konnte. —

Als sich die beiden Freunde am Morgen die Hände reichten, lag heller Sonnenschein auf ihren Gesichtern.

„Man sieht es dir an,“ sagte Edgar lachend, „daß du in der Nacht in der Heimat gut geschlafen hast.“

„Und du scheinst einen guten Traum gehabt zu haben,“ neckte Graf Dietrich.

Heiter plaudernd nahmen sie auf der Veranda Platz, um den Kaffee einzunehmen; auf die Baronin brauchten sie nicht zu warten, sie beide wußten, daß sie eine Langschläferin war. Die beiden Freundinnen tranken ihren Kaffee gewöhnlich im Zimmer der Baronesse, wie der Diener seinem Herrn meldete.

„Es ist gut,“ sagte der Graf zum Diener, der den Kaffee servierte, „ich werde klingeln, wenn ich Sie brauche.“ Geräuschlos verließ der alte Spiesecke die Veranda.

„Nun Edgar,“ sagte Graf Dietrich, als sie allein waren, „nicht wahr, du bleibst, ohne dich kann ich nichts beginnen.“

„Ich bleibe Dietrich,“ kam es fest von Hallers Lippen. „Du weißt ja, was mich hier hält.“

Graf Dietrich schmunzelte, und blies den Rauch seiner Zigarre behaglich von sich.

„Vorläufig bleibt hier alles so, wie es war, Edgar. Du hast in der Bewirtschaftung des Gutes freie Hand, bist also unumschränkter Herr. Für deine treuen Dienste werde ich mich dadurch erkenntlich zeigen, daß ich dir . . . Graf Dietrich hielt inne und lächelte; dann fuhr er fort, ohne den Satz zu vollenden: „Ich betrachte dich als meinen Lehrer; je eher du mich in die Verhältnisse des landwirtschaftlichen Lebens einweihst, desto eher kannst du daran denken, Holtzendorf zu verlassen, um dir ein eigenes Nest, zu bauen wo du mit deiner Regina glücklich und zufrieden leben kannst.“

Edgar sah seinen Freund dankbar an, aber sein Gesicht blieb ernst. „Wenn es überhaupt dazu kommen wird,“ sagte er sich im stillen.

Graf Dietrich mochte seine Gedanken erraten haben.

„Dem Mutigen gehört die Welt und die Braut,“ sagte er lächelnd. „Laß das Grübeln, Edgar; mit mir steht es auch nicht anders. Weiß ich doch auch nicht, ob es mir gelingen wird, dieses Mädchen, daß mich beim ersten Anblick in seinen Bann gezogen hat, einst mein eigen zu nennen! . . . Uebrigens,“ so fuhr Graf Dietrich unvermittelt fort, kannst du mir

seiner Wohnung von drei unbekannten Räubern mit Einbruchswerkzeugen niedergeschlagen und morgens bewußtlos und lebensgefährlich verletzt aufgefunden. Die Geldkassette und die Geschäftsbücher wurden geraubt. — In Bamberg wird seit Osterdienstag ein 14jähriger Präparandenschüler vermißt. Der große, starke Knabe war zum Botanisieren in den Wald gegangen und ist seitdem nicht zurückgekehrt. — Am Sonntagnachmittag ertränkte sich im Walchensee eine etwa 45jährige Dame, die anscheinend aus München stammt, mit ihrem 10jährigen Töchterchen. Sie warf das Kind zuerst vom Boot aus in die Fluten und sprang dann nach.

Aus aller Welt.

Greueltaten albanesischer Banden. Grauenhftea Einzelheiten eines albanesischen Einfalles in das Dorf Mayron-Oros, im Distrikt Kourenton, liefern die Berichte der in Janina stationierten fremden Konsuln. Eines Nachmittags erschien in dem Dorfe eine Bande bis an die Zähne bewaffneter Albanesen. Einige besetzten die Enden der Straßen, um Flucht unmöglich zu machen, die anderen begaben sich zur Schule, die sie umringten; dann wurde dem Schulmeister, der gleichzeitig Bürgermeister des Dorfes war, eine Liste vorgelegt, die sämtliche Namen der Kinder trug. Daneben stand die Summe des Lösegeldes für jedes Kind. Thomas Zoulis, Pierre-Nicolas, Mizzi und Theodora Tzoulis sollten je 25 Türkische Pfund (etwa 475 ℳ) zahlen, die anderen fünf Türkische Pfund pro Kopf. Umsonst flehte der alte Priester, während die Kinder jämmerlich nach ihren Eltern zu schreien begannen. Zum Unglück war fast die ganze männliche Bevölkerung abwesend, teilweise suchte sie Arbeit in der Provinz, teilweise war sie weitab auf dem Felde beschäftigt. Als die Banditen sahen, daß sie Geld kaum bekommen würden, sandte ihr Chef vier Männer nach dem einzigen Lebensmittelladen des Dorfes. Alles wurde geraubt, das übrige zerstört bis auf das vorhandene Petroleum, daß zum Anzünden des Dorfes benützt werden sollte. Und bei der der Schule sollte angefangen werden. Dort spielten sich indessen grauenhafte Szenen ab. Durch die Schreie der Kinder waren die Frauen herbeigelockt worden, die jetzt ihren Sprößlingen zu Hilfe eilen wollten. Die ersten beiden wurden von den Albanesen buchstäblich in Stücke gehauen. Und als die anderen Frauen wimmernd versicherten, daß sie kein Geld hätten, ergriffen die Unmenschen den kleinen Nicolas Tzoulis und schlachteten ihn ab wie einen Hammel. Darauf folgte dessen Bruder Demetrius. Eine Frau, die sich zwischen die Kinder und die Mörder warf, fiel in der nächsten Sekunde, von zehn Messern durchbohrt. Schon waren zwei weitere Kinder gemordet, als endlich Hilfe kam. Die Banditen ergriffen die Flucht, Mützen und Waffen zurücklassend. Die Bewohner von Mayron-Oros wagen jetzt nicht, ihr Dorf zu verlassen, aus Furcht, vor einem erneuten Ueberfall. Da sie aber außerordentlich arm sind und im Dorfe selbst nichts verdienen können, haben sie unter dem Hunger furchtbar zu leiden.

Brand auf einem englischen Linienschiff. In dem Heckmagazin des Schlachtschiffes „Hannibal", das zu der Davonport-Division gehört, brach Feuer aus, das ziemlich schnell gelöscht werden konnte, weil das Magazin glücklicherweise keine scharfe Munition enthielt. Die Kammer wurde unter Wasser gesetzt. Die Admiralität hat eine kriegsgerichtliche Untersuchung angeordnet.

Luftschiffahrt.

Die Uebungsfahrten der Militärluftschiffe werden demnächst wieder beginnen, nachdem die Vorbereitungen im Laufe der letzten Woche getroffen worden sind. In Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen erhalten wir von dem gegenwärtigen Stand der Berliner Militärluftschiffahrt folgende zusammenfassende Schilderung: Die Berliner Militärluftschiffflotte verfügt jetzt über das erste kleine Modellluftschiff, das eigentlich als Schulschiff gilt, sowie über das Luftschiff „Groß I", das Militärluftschiff „Parseval II" und das jetzt bis auf einige Kleinigkeiten fertiggestellte Luftschiff „Groß II". Das Schulschiff befindet sich zurzeit in zerlegtem Zustande in der Ballonhalle für Frei- und Drachenballons. „Groß I", dessen letzte Prüfungsfahrten im Monat März beendet worden sind und dessen Ballon entleert ist, befindet sich jetzt in der neuen großen Ballonhalle, er ist vorläufig beiseite gestellt. In diese Halle ist nunmehr auch der „Parseval II" geschafft worden, mit dem, bevor er nach Metz kommt, noch verschiedene Probefahrten unter militärischer Leitung — er wurde früher von seiten der Studiengesellschaft geführt — vorgenommen werden sollen. Für dieses Luftschiff ist jetzt noch eine neue Ballonhülle eingetroffen, die nach dem neuen Typ angefertigt worden ist und von der vorigen insofern abweicht, daß sie eine schlankere Form erhalten hat. Die Auftakelung des Luftschiffes wird noch einige Tage in Anspruch nehmen. In der alten, im vorigen Jahre vergrößerten Ballonhalle schwebt zurzeit das neuerbaute Luftschiff „Groß II", das schon seit reichlich acht Tagen gefüllt ist, bis auf einige kleine Arbeiten an der Takelung zum Aufstieg fertigliegt und Anfang nächster Woche sicher seine ersten Probefahrten unternehmen wird. Bei diesen wird es sich in erster Linie um Prüfung des Luftschiffes handeln, während bei den Uebungsfahrten des „Parseval II", der seine Prüfungsfahrten bereits bei der Motorluftschiff-Studiengesellschaft bestanden hat, in erster Linie die Schulung des Führerpersonals in Betracht kommt. Als Führerpersonal sind jetzt für jedes Luftschiff außer einem Offizier als Luftschiffführer ein Fahringenieur, ein Oberchauffeur — beides Zivilbeamte — und zwei Chauffeure vom Luftschifferbataillon bestimmt, die den Luftschiffen auch nach ihren ferneren Standorten — Metz und Köln — folgen werden. Zu der Versuchskompagnie, der die „Lenkbaren" unterstehen, sind jetzt von der Marine ein Signal-Maat und ein Obermatrose, die an den Probefahrten des „Zeppelin I" teilgenommen haben, kommandiert worden.

Lenkballons für das russische Heer. Das vom russischen Kriegsminister in Paris bestellte lenkbare Luftschiff vom Typ der „Republique" wird im Juni dieses Jahres fertig gestellt sein. Der Preis beträgt 300 000 Franken, der Raumgehalt 3700 Kubikmeter. Der Ballon hat zwei Motore von je 80 Pferdekräften. Das in Rußland selbst zu bauende Luftschiff wird 4000 Kubikmeter fassen. Das Projekt ist von einer Spezialkommission unter Vorsitz des Generals Kirpitsche geprüft, und der Lenkballon soll 1910 fertig sein. Zu seinem Bau wird ausschließlich russisches Material verwendet.

Ein Drachenflieger abgestürzt. Hauptmann Lucas Gerardville in Paris, der Erbauer eines der beiden Militäraeroplan, deren vorjährige Versuche erfolglos blieben, unterzog am Montag seinen Apparat einer neuen Probe; nachdem er ihn mit einem Gyroskopstabilisator versehen hatte. Der Flieger erhob sich über den Boden, ließ jedoch die erforderliche Stabilität vermissen und stürzte jäh herab. Der Apparat wurde stark beschädigt; Hauptmann Gerardville erlitt nur leichte Verletzungen.

Treibende Eisberge.

Die gewaltigen Eisberge, die in den Polarmeeren den Walfischjägern und Robbenfängern zur größten Gefahr werden, dringen bisweilen bis weit in die gemäßigten Regionen vor und bilden auch hier einen gefährlichen Feind der Schiffahrt. Die Gewässer um Neufundland werden alljährlich von Tausenden dieser riesigen Eisformationen durchzogen; ein deutscher Dampfer hat vor Jahren an einem Tage nicht weniger als 351 Eisberge gesehen, die besonders an nebeligen Tagen den Schiffen zum Verderben werden können. Wenn sie bei Neufundland sich in die Fahrstraße der Dampferlinien schieben, haben sie eine gewaltige Wegstrecke hinter sich und oft mehr als 2500 englische Meilen zurückgelegt. Unter den wechselnden Einflüssen der Witterung, durch Zusammenstöße mit anderen Bergen erschüttert und ruhelos von den Fluten umspült, erhalten sie sich dennoch viele Monate, ja oft jahrelang, ehe die Wärme der Luft und des Meeres es vermag, die mächtigen Gebilde der Polarregionen zu zerstören. Noch nach einer Reise von 2000 englischen Meilen zeigen sie oft eine Höhe von hundert Meter und Breitendimensionen, die oft mehrere Kilometer betragen. Welchen gewaltigen Umfang diese Eisblöcke erreichen können, haben die Beobachtungen von Forschern gezeigt, die an der grönländischen Küste Eisberge von mehr als fünf Meilen Umfang trafen, mit Gipfeln, die bis zu 150 Meter über den Wasserspiegel emporragten. Dabei ist der sichtbare Teil der Eisberge nur ein Siebentel ihres Umfanges; die solide Eismasse, die unter der Wasserfläche dahintreibt, zeigt Tiefen von 800—1000 Meter, bisweilen sogar mehr. Sie kommen von der Westküste Grönlands, aus der Gegend der Melville-Bay, werden vom Labrador-Strom aufgenommen, nach Süden geführt und hier vollendet das mildere Klima die Zerstörung der Eismassen, die der Norden zusammenballte. Die Bildung von Eisbergen beschränkt sich nicht auf den Winter; die Gletscherbewegung der grönländischen Küste arbeitet ohne Unterlaß, der Eisdruck schiebt die großen Gletscher gegen das Meer, oft ragt die Eisschicht viele Meter weit über den Meeresspiegel hinaus, bis endlich die Schwere das Uebergewicht erlangt. Mit tosendem Gepolter lösen sich dann die vorderen Teile des Gletschers von der Gesamtmasse, „der Gletscher kalbt", die losgelösten Teile stürzen ins Meer, und der treibende Eisberg ist entstanden. Mit imponierender Wucht vollzieht sich diese Loslösung und der Sturz der riesigen Masse in die Fluten weckt ein gewaltiges weithinhallendes Getöse, das dem Rollen und den Schlägen eines heftigen Donners gleichkommt. Die Eingeborenen Grönlands und die Pelzjäger, die ihr Beruf alljährlich in jene eisigen Regionen führt, wissen dies Gletschereis auf den ersten Blick von dem Packeise zu unterscheiden. Es ist von dunklerer Farbe und hat manchen erschöpften Jäger vor dem Verschmachten bewahrt, denn der Salzgehalt des Gletschereises ist minimal, so daß es zu einem Mittel, den Durst zu löschen, werden kann. Zugleich übertrifft es das Packeis an Härte und Widerstandsfähigkeit. Der wuchtige Schlag einer Axt, der ein Stück Packeis zerschmettert, entlockt dem Gletschereise nur ein paar Staubsplitter. Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende waren am Werke, dies Eis zu bilden, der gewaltige Druck hat die Partikel immer fester aneinandergedrängt und so der Masse jene Härte verliehen, die sie selbst dem Stahl widerstehen läßt. Hieraus erklärt sich auch, daß die Eisberge dem Auftauungsprozeß ungleich länger widerstehen, als alle anderen Eisarten. Selbst südlich von Neufundland, in unmittelbarer Nähe des wärmereichen Golfstromes hat man noch Eisberge beobachtet, die lange der zersetzenden Wärme widerstanden. An den „großen Bänken" von Neufundland, wo alljährlich gewaltige Eisberge angetrieben werden, hat man mächtige Eismassen oft den ganzen Sommer und den folgenden Winter überdauern sehen, ehe der zweite Sommer sie endlich überwand. Doch es sind nicht allein die Teile der grönländischen Küstengletscher, die der Labradorstrom jahraus jahrein nach dem Süden führt. Im Februar treibt der Strom riesige Eisfelder mit sich. Es sind die losgelösten Teile der gewaltigen Eisfläche, die das nördliche Meer bedeckt. Heftige Stürme zerbrechen die weite Eisfläche, türmen die Schollen und Bruchstücke übereinander, die dann fest aneinandergefrieren und südwärts abgetrieben werden. Aber dieses Eis ist verhältnismäßig weich im Vergleich mit dem sogenannten arktischen Packeis, das ein jahrelanger Druck gehärtet hat. Während das Neueis verhältnismäßig rasch schmilzt, besitzt dies alte arktische Packeis eine Härte, die den Rumpf eines eisernen oder hölzernen Schiffes durchschneidet. Sie bilden eine Gefahr für den Seemann, die um so größer ist, als man dieses unter der Wasserfläche treibende Eis erst dann sieht, wenn die scharfen Kanten den Schiffsrumpf berühren. Nächst den Eisbergen ist es das älteste Eis, das der Labradorstrom in den Atlantischen Ozean führt, und genaue Untersuchungen haben gezeigt, daß mehr als hundert Jahre gewirkt haben, ehe der Sturm die Teile vom Ganzen löste und dem Spiele der Wogen preisgab.

Gerichtssaal.

Berufung im Prozeß Harden wider Staedele. Wie seinerzeit mitgeteilt ist, war der Redakteur Staedele von der „Neuen Freien Volkszeitung" in München vom dortigen Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 100 ℳ eventuell zehn Tagen Gefängnis wegen Beleidigung des Schriftstellers Maximilian Harden verurteilt worden; er hatte das Gerücht verbreitet, Harden habe eine Million Mark vom Fürsten Philipp Eulenburg erhalten, damit er schweige und von weiteren Enthüllungen abstehe. Das Gericht erkennt in seiner Begründung des Urteils die gänzliche Haltlosigkeit dieser Behauptung an. In diesem Prozeß, der die ganze Affäre Eulenburg eigentlich erst ins Rollen brachte, wurden die Zeugen, Ernst und Riedel, zum ersten Male vernommen, auf die sich später das große Anklagegebäude stützte. Redakteur Staedele legte Berufung ein, dieser wurde stattgegeben, und jetzt steht am 6. Mai d. Js. vor der Strafkammer des Landgerichts München ein neuer Termin zur Hauptverhandlung an; eigenartigerweise dürften die Verhandlungen in Berlin und München zeitlich zusammenfallen, da der am Dienstag begonnene Prozeß gegen Harden — wenn er überhaupt durchgeführt wird — wohl mehr als zwei Wochen in Anspruch nehmen dürfte.

Börse und Handel.

Produktenbörse. Berlin, 20. April. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen. Märkischer 243—244 Mbn. im Mai 244,25—245,50—245,25, Juli 239—241—240,75, September 213,25—214—213,75. Im Verlauf fester. — Roggen. Inländ. 177,50—178,50. Abn. im Mai 178—177,75—179—178,75, Juli 183,75—184,50, September 177,50—178. Befestigt. — Hafer. Abn. im Mai 177,25—178—177,75, Juli 179,25—179,75. Behauptet. — Mais. Geschäftslos. — Weizenmehl 00 30,25—32,25. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22—23,90. Ruhig.

---

nicht zwei zuverlässige Leute nennen, die nach Triest reisen können?"

„Nach Triest, Dietrich? Was sollen die denn dort?" fragte Edgar verwundert.

„Ich hätte es dir gern verschwiegen, Edgar, um dir eine Ueberraschung zu bereiten . . . aber ich muß nun einmal deine Hilfe in Anspruch nehmen. Ich habe nämlich in Arabien drei Pferde gekauft, eins für Regina, eins für dich und eins für mich. Ich mußte euch doch etwas mitbringen! Von Amerika aus schickte ich eine Depesche an den Verkäufer, daß die Pferde nach Triest geschickt werden könnten; die Tiere müssen schon dort angekommen sein. Die Leute brauchen nur hinzureisen und sich beim Vorsteher des Bahnhofs zu melden, der wird das weitere veranlassen. Dieser Bahnhofsvorsteher ist nämlich ein ehemaliger Regimentskamerad von mir, von Schwechten heißt er, du mußt ihn auch kennen."

„Ich erinnere mich seiner nicht mehr, Dietrich," sagte Edgar, „doch danke ich dir schon im voraus für das kostbare Geschenk," ihm die Rechte dabei reichend. „Und auch die Baronesse wird sich sehr freuen, ein neues Reitpferd zu bekommen, da ihr die Stella nicht mehr zu genügen scheint. Sie hat seit einiger Zeit ihre Spazierritte eingestellt. Es ist auch gut so, denn die Stella ist wohl nicht mehr als Damenpferd zu gebrauchen. Zweimal hat sie die Baronesse abgeworfen, ohne daß sie zum Glück Schaden nahm. Ich hatte schon die Absicht, das Tier zu verkaufen, habe es aber vorläufig unterlassen, um dir die Entscheidung zu überlassen."

„Ich danke dir für diese Mitteilung," antwortete der Graf. „Ich werde mit Regina wegen des Pferdes sprechen. Sie wird jetzt gern in den Verkauf einwilligen, wenn sie hört, daß sie einen besseren Ersatz für die Stella bekommen wird."

Sinnend blickte Graf Dietrich vor sich nieder.

„Kann Fräulein Sibylla Marwitz auch reiten Edgar?" fragte er plötzlich.

Haller nickte und erzählte, daß er einmal im Salon eine Photographie des Fräuleins habe liegen sehen, auf welcher sie als Reiterin dargestellt war. „Wie eine Königin saß sie auf dem Rappen," setzte Edgar zum Schluß hinzu.

Graf Dietrich lächelte zufrieden und drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel.

„So können wir wohl aufbrechen," sagte er, indem er seine Tasse von sich schob.

Der hereintretende Diener erhielt den Befehl, die Pferde für die beiden Herrn satteln zu lassen. Nach zehn Minuten bereits ritten die Freunde zum Schloßtor hinaus.

Es war ein wundervoller Morgen. Sonnenschein lag über Wald und Flur ausgebreitet, und auch auf dem Gesicht des Grafen leuchtete der Glanz einer hoffnungsfreudigen Stimmung. Nur der Oberinspektor Haller schien all die Schönheit und Pracht der lachenden Natur nicht zu sehen; ernst blickte er in die Weite, dorthin, wo der erste Trupp der Arbeiter sein Tagewerk verrichtete. In scharfem Trabe hatten sie den Weg zurückgelegt; ehrerbietig begrüßten die Leute die Herren. Sie konnten nicht umhin, ihre Arbeit zeitweise zu unterbrechen, um mit verstohlenen Blicken den neuen Herrn zu betrachten. Ein zufriedenes Lächeln lag auf ihren Gesichtern, als der Graf einige von ihnen ansprach. So ritten die beiden Freunde von einer Arbeiterkolonne zu der andern; überall sah der Graf fleißige Hände, überall spürte er die treue Hand seines Oberinspektors.

Jetzt lag der Grenzwald vor ihnen.

„Siehst du das Wasser des Sees dort durch die Bäume schimmern?" fragte Graf Dietrich seinen Begleiter.

Erinnerungen aus früher Jugendzeit zogen durch sein Inneres, und auch Hallers Gedanken wurden durch Dietrichs Worte auf jene Szene gerichtet, die sich dort vor vielen Jahren abgespielt hatte, und welche für ihn ein Wendepunkt in seinem Leben war.

„Die Zeit ist schnell vergangen, Dietrich," antwortete Haller. „Aus Knaben wurden Männer . . . der Traum der Kindheit ist verschwunden."

„Aber unsere Freundschaft ist geblieben, Edgar," erwiderte Graf Dietrich. „Komm, laß uns jene Stelle aufsuchen."

Schweigend ritten sie durch den Wald. In wenigen Minuten war der See erreicht, in dessen klaren Fluten sich die Sonne spiegelte. Stumm reichte Graf Dietrich seinem Freunde die Hand, die dieser fest und innig drückte. —

„Wie geht es Walden, Edgar?" fragte Graf Dietrich plötzlich. „Ich hätte Lust, ihn zu begrüßen."

(Fortsetzung folgt.)